

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 242 — 57. Jahrgang

Freitag 15. Oktober 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Mindestens 121 von 300 Bombern abgeschossen

Starker Erfolg unserer Abwehr bei einem USA-Terror-Angriff auf Schweinfurt / Heftige, aber erfolglose Sowjet-Angriffe zwischen Nowoschem Meer und Dnjepr / Unsere U-Boote vernichteten elf Schiffe mit 74 000 BRT.

W.B. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Nowoschen Meeres und am mittleren Dnjepr führte der Feind an mehreren Abschnitten heftige, aber erfolglose Angriffe. Der Brückenkopf von Saporoschje wurde von unseren Truppen befehlsgemäß nach Zerschlagung wichtiger Anlagen geräumt.

Am Dnjepr, an der Pripiet-Mündung und am Dnepr brachten eigene Angriffsunternehmen weitere Erfolge. Einige feindliche Landköpfe auf dem Westufer der Flüsse wurden beseitigt, andere eingekesselt.

Westlich Krißschew und besonders westlich Smolensk scheiterten auch gestern starke Durchbruchversuche der Sowjets. Allein im Kampfraum südwestlich Smolensk wurden dabei 46 Sowjetpanzer vernichtet. In den letzten drei Tagen verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen insgesamt 354 Panzer und 233 Flugzeuge.

Hauptmann Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte gestern an der Ostfront den 250. Luftsieg.

In den schweren Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die 1. Freiwilligen-Grenadier-Brigade (Mot.) besonders ausgezeichnet.

In Süditalien traten die britisch-nordamerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. Oktober mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften zu dem erwarteten Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen am Volturno, beiderseits Capua, an. Schwere und erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Starke nordamerikanische Bombenverbände griffen gestern die Stadt Schweinfurt an und verursachten erhebliche Schäden in Wohn- und Geschäftsvierteln. Deutsche Jagd- und Zerstörer-geschwader warfen sich dem Feind entgegen und fügten ihm in einer heftigen Luftschlacht im Zusammenwirken mit der Flakartillerie eine schwere Niederlage zu.

Von etwa 250 bis 300 angreifenden Bombern wurden nach bisherigen Meldungen 121 zum Abbruch gebracht. Der Abschluß weiterer Bombenangriffe ist wahrscheinlich.

Unterseeboote verfehlten in schweren Kämpfen gegen britisch-nordamerikanische Geleitzüge elf Schiffe mit zusammen 74 000 BRT und zwei Zerstörer. Zwei Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Wieder haben die amerikanischen Terror-Bomber bei einem Tagesangriff schwere Verluste zu verzeichnen — unsere Abwehr hat einen großen Erfolg errungen und damit die mehrfach erfolgten Hinweise darauf bestätigt, daß sie immer wirksamer und schlafter werden werden. Gewiß können ungünstige Wetter oder andere Umstände im einzelnen Fall die Abwehr einmal beeinträchtigen; aber im großen und ganzen ist die deutsche Entwicklung des Luftkriegs mit Zuversicht entgegenzusehen. Der Angriff auf Schweinfurt

hat die Amerikaner rund 1500 Mann geschuldetes Fliegerpersonal gekostet, das innerhalb weniger Stunden ums Leben kam oder in Gefangenschaft geriet — ein Verlust, der ganz gewiß nicht so rasch zu verschmerzen ist. Die Amerikaner werden, so wenig wie die Engländer, von ihren verbrecherischen Terror-Angriffen ablassen — aber sie werden damit rechnen müssen, daß für sie diese Angriffe von Mal zu Mal kostspieliger werden.

Oberst Veltiens tödlich verunglückt

Berlin, 14. Oktober. Am Mittwoch, 6. Oktober, ist Oberst Joseph Veltiens auf einem Dienstflug im Frontgebiet tödlich verunglückt.

Oberst Veltiens, als erfolgreicher Jagdflieger des ersten Weltkrieges Träger des Ordens Pour le Mérite, wurde von Reichsmarschall Göring im Jahre 1941 zum Bevollmächtigten für Sonderaufgaben beim Beauftragten für den Vierjahresplan ernannt. In dieser Eigenschaft hat er schwierige kriegswirtschaftliche Aufträge mit großer Sachkunde und Geschick ausgeführt. Die deutsche Kriegswirtschaft verliert mit Oberst Veltiens eine besonders verdiente und tatkräftige Persönlichkeit.

Harde Kämpfe südöstlich Saporoschje

**Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt
Tapfere Grenadiere vernichteten zahlreiche Panzer**

Berlin, 15. Oktober. Im Raum südöstlich Saporoschje hatten die seit Tagen wieder in Gang gekommenen Abwehrkämpfe in unermüdlicher Härte an, ohne daß der Feind wesentliche Erfolge erzielen konnte. Nach Heranführen neuer Reserven und nach Auffüllung der schwer angeschlagenen Verbände begannen am Vormittag des 9. Oktober die von uns erwarteten Angriffe der Sowjets, die durch ein mehrstündiges Feuer ihrer Batterien vorbereitet und von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt wurden.

Allein gegen die Stellung eines rheinisch-berlinischen Grenadier-Bataillons vor. Welle auf Welle der Volkswaffen verlor die Feinde der Grenadiere, die sich aus ihren Deckungsstellungen mit Sprengmitteln, Handgranaten und Blindkörpern auch an der Bekämpfung der 25 den Angriff beabsichtigenden Panzer erfolgreich beteiligten. Als der Feind in verbissener Wut über das erste Mißlingen nach wenigen Stunden erneut seine Waffen gegen das Bataillon schwenkte, setzten die Grenadiere den Kampf stehender Grenadiere fort, als hätte ihm zunächst ein örtlicher Einbruch, den die Rheinländer und Hessen jedoch in einem entschlossenen Gegenstoß sofort wieder vereitelt.

Am Abend war der Ansturm unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeklungen. 15 schwere Panzerkampfwagen wurden dabei vernichtet, davon allein sieben durch die Handgranaten der Grenadiere einer einzigen heftigen Kompanie. Unerkennbar hatten sie die Stahlkolosse herantommen lassen und mit Hochdruck auf sie abgefeuert, welche die Kampfwagen zertrümmten, oder die Befestigungen durch Blindkörper zum Ausfliegen gezwungen und die Panzer dann durch Handgranaten gesprengt. Auf diese Weise vernichtete der Kompanieführer zwei Panzer, ein 20jähriger Gefreiter ebenfalls zwei sowie drei Grenadiere je einen Panzerwagen.

Bereits gegen 3 Uhr in der Frühe des 10. Okt.

die sich stets durch vorbildlichen Einzug auszeichnet hat.

Mussolini empfing Rommel

Rom, 15. Oktober. Der Duce empfing am Donnerstag in seinem Hauptquartier den deutschen Oberbefehlshaber in Norditalien, Generalfeldmarschall Rommel. Mussolini begrüßte seinen Gast außerordentlich herzlich und hatte mit ihm eine Besprechung über militärische Fragen.

Fünf Transporter von den Japanern versenkt

Tokio, 15. Oktober. Japanische Flottenluftstreitkräfte versenkten am 10., 13. und 14. Oktober fünf feindliche Transporter und beschädigten zwei im Laufe mehrerer überraschender Luftangriffe gegen die feindlichen Einheiten, die in der Nähe von Neu-Guinea operierten.

Am heutigen Freitag unternahm ein weiterer Verband japanischer Flottenluftstreitkräfte einen Angriff auf den Oro-Golf, bei dem zwei Frachter versenkt und ein großer feindlicher Transporter schwer beschädigt wurde.

tober lag auf dem gesamten Frontabschnitt südöstlich Saporoschje hartes Artilleriefeuer des Feindes, das sich zwei Stunden später zu einem organisierten Trommelfeuer steigerte. Mit Bomben und Artilleriewaffen griffen zahlreiche sowjetische Schlachtflieger-Verbände überall in den Frontabschnitt ein, als die Volkswaffen erneut auf breiter Front gegen unsere Stellungen vorbrachen, um sie um jeden Preis irgendwo zu durchstoßen. Unter schwerpunktmäßiger Zusammenfassung starker Panzerkräfte gelang es dem Feind auch, an einigen Stellen in die deutschen Linien einzudringen. Bereits in den Mittagsstunden traten unsere Grenadiere mit Unterstützung von Panzern und Sturmartillerie in den gefährdeten Abschnitten zum Gegenangriff an. Obwohl den Volkswaffen laufend Erfolg auf Luftstützpunkten zuzuführen wurde, verließen die Gegenkräfte unserer Truppen ersparlich. Dem Feind wurden hierbei schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt.

Am Abschnitt einer Division lagen vor allem zwei Dörfer im Brennpunkt der überaus harten Kämpfe. Mehrmals im Laufe der beiden Tage wechselten sie den Besitzer, ihre beherrschende Lage macht es verständlich, daß die Sowjets nicht weniger als vierzigmal versuchten, sich endgültig in ihnen festzusetzen. Diese Absicht konnte aber von unseren Grenadiere bisher noch immer vereitelt werden. Allein an einer Stelle ließ der Feind hier mehr als 1500 gefallene Tote zurück.

So hoch wie seine Menschen sind auch seine Materialverluste von allem an schweren Panzern. Wenn schon in einem einzigen Divisionsabschnitt 32, in einem Korpsabschnitt allein 114 sowjetische Kampfwagen abgeschossen werden konnten, so zeigt die Gesamtzahl der am 9. und 10. Oktober vernichteten Kampfwagen, die 157 im Kampfraum um Saporoschje betrug, mit welcher Gewalt die Sowjets einen Durchbruch erzwingen wollten, der ihnen durch die beispiellose Tapferkeit unserer Grenadiere verweigert blieb.

Gewaltige Kriegseinstellungen der NSB.

Im Vordergrund steht der Dienst an Mutter und Kind

Berlin, 14. Oktober. Im Großdeutschen Rundfunk sprach Oberbefehlshaber Hilgenfeldt über die volkspflegerische Arbeit der NSB. Er wies dabei darauf hin, daß heute der größte Teil der durch das NSB. aufkommenden Mittel für den Dienst an Mutter und Kind, an der Wiege des Lebens unserer Nation, eingesetzt wird.

Während des Krieges wurden über 15 000 Kindertagesstätten neu errichtet, so daß jeden Tag 1,5 Millionen Kinder in dieser Einrichtung Aufnahme finden und dadurch die schaffende Mutter entlastet wird. In über 30 000 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ finden heute tausende deutscher Frauen als Leiterinnen dieser Hilfsstellen auf Beobachtungsposten, um rechtzeitig Gefahren zu erkennen, die das Leben von Mutter und Kind bedrohen.

Nach 29,5 Millionen Mütter suchten allein während des Krieges Rat und Hilfe in diesen Stützpunkten der Volkspflege.

In 197 Müttererholungsheimen fanden bisher über 575 000 Mütter für mehrere Wochen Entspannung und Erholung. Darüber hinaus entsandten während des Krieges 60 Kriegsmütterheime mit Entbindungs-

möglichkeiten, besonders für werdende Mütter aus luftgefährdeten Gebieten. Wichtige Augenposten sind die 6000 Gemeindepflegestationen, deren ausgebildete Gemeindepflegerinnen seit 1934 10½ Millionen Besuche empfingen. Im gleichen Zeitraum machten die Schwedern bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit 61 Millionen Hausbesuche.

Während des Krieges wurden 1,3 Millionen gesundheitsgefährdete Kinder und Jugendliche von der Jugend-erholungsplage erlöst. Zahlreiche Nachträge wie Kindergärtnerinnen, Volkspflegerinnen und Schwedern werden für die vielfältigen Arbeitsgebiete gebraucht. Oberbefehlshaber Hilgenfeldt richtete daher einen Appell an die Mütter und Frauen, sich für diese Arbeit zur Verfügung zu stellen. Des Dankes der schaffenden Mütter in Stadt und Land seien sie gewiß.

Er streifte dann noch die anderen Kriegsaufgaben der NSB, die Kriegseinstellung der Organisation bei der Verjüngung der Bevölkerung mit Volksgastmännern, die Sozialleistungen in den Luftkriegsgebieten, die Umquartierungsmöglichkeiten nach erfolgten Terrorangriffen und die vorbildliche Umquartierung von Mutter und Kind.

Gegen die Neutralität

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die ganze Art der Durchführung des britischen Erpressungsmanövers um die portugiesischen Azoren läßt darauf schließen, daß es nur den Probeball für einen früher oder später einsetzenden allgemeinen Angriff der Angloamerikaner auf die grundsätzliche Haltung der sonstigen neutralen Staaten in Europa bildet. Die Methode der Gegner dürfte damit überwindend auf ein Ultimatum des Sinnes hinauslaufen: entweder Verzicht auf die Neutralität zugunsten der Feinde Europas oder verschärfte Blockade gegen die neutralen Staaten durch Verweigerung der britischen Rabberies. Schon vor zwei Jahren, als Island von den Engländern und dann von den Amerikanern besetzt wurde, sprach man es im englischen Unterhaus ganz offen aus, daß auch andere neutrale Staaten eines Tages vor die Frage der Unterwerfung unter ein Diktat Londons und Washingtons gestellt werden könnten. Londoner Blätter richteten auftragsgemäß ähnliche Drohungen an die neutralen Staaten Europas. Nachdem man jetzt mit Portugal einen Präzedenzfall geschaffen hat, scheint man weitere Aktionen dieser Art einzuleiten.

Am übrigen war der britische Anschlag gegen die Azoren für uns keine Überraschung, denn schon im Jahre 1938 drängte London den Portugiesen eine vielschöpfige Militärkommission auf, die in Lissabon die Besprechungen in erster Linie um die Lösung der Azorenfrage im Sinne der britischen Stützpunktbefestigungen führte. Als die deutsche Presse diese Tendenz damals aufzeigte, wurde das von London glatt geleugnet. Aber noch im Jahre 1938 kam die bekannte englische Militärzeitschrift „United Service Review“ im Hinblick auf die angedeutete Abreise der britischen Militärmission nach Lissabon mit einem großen Artikel heraus, in dem es in aller Klarheit hieß: „Die Azoren können wir wirklich sehr gut gebrauchen. Als Stützpunkte für U-Boote und Unterwasserfliegerkräfte kontrollieren die Azoren in ihrem Gebiet weite Strecken auf See, wenn sie uns gehören, oder uns uneingeschränkt zur Verfügung stehen.“ Dies, wie gesagt, schon im Jahre 1938! Plumper und deutlicher kann man es wirklich nicht ausdrücken.

Im Sommer 1940 ersuchte London dann in Lissabon darum, daß England das portugiesische Inselgebiet als Flottenbasis benutzen könnte. Lissabon lehnte das Ansuchen ab und betrieb demzufolge später die Entsendung starker eigener Truppenteile nach den Azoren, die gleichzeitig besetzt und besetzt wurden. Die neun Inseln, auf denen 250 000 Einwohner leben, enthalten mit der Insel Horta beinahe die gesamte atlantische Kabellänge der Telephonengruppen auf dem Wege Biaz-Azoren-New York. Die Weigerung der portugiesischen Regierung gegenüber dem britischen Ansuchen hatte zur Folge, daß England seit dem Oktober 1940 durch eine besondere Kommission in Lissabon genaue Zahlen über den portugiesischen Eigenbedarf an Kolonial- und anderen Lebensmitteln anforderte. Bis Januar 1941 hatte England dann die genauen Unterlagen gesammelt und ließ den damaligen englischen Botschafter Sir Ronald Campbell in Lissabon an Hand der portugiesischen Versorgungsziffern ganz offen mit einer Einfuhrsperre drohen. Infolge der weiteren Verschärfung des englischen Druckes ließ die portugiesische Regierung dann im August vergangenen Jahres die Azoren unter militärischen Oberbefehl stellen, und im Mai dieses Jahres erfolgte dann in London der Beschluß, die Azorenfrage nunmehr im angloamerikanischen Sinne zu lösen.

Man hat also auf amerikanischer Seite alles getan, um uns auf das Erpressungsmanöver auf den Azoren gegenüber Portugal aufmerksam zu machen. Es ist daher abzuwarten, wenn man in London so tut, als hätte die ganze Angelegenheit für Deutschland irgend etwas Ueberraschendes haben können. Nachdem schon die Verkündung des Azorenabkommens in Portugal großes Aufsehen erregt hatte, wuchs dieses Aufsehen noch, als der Londoner „Daily Express“ schrieb, Portugal verjage nicht nur auf den Azoren, sondern auch auf dem Festland über Häfen, die für die britische Flotte sehr nützlich seien. So sieht der praktische Wert angloamerikanischer „Garantien“ aus, ganz gleich, ob sie wie 1939 an Polen oder wie 1942 an Portugal gegeben werden. Wie man im Ausland das tolle Manöver um die Azoren beurteilt, das spricht beispielsweise das schwedische Blatt „Nya Dagbladet“ aus, wenn es die Erklärungen Londons und Lissabons über die angebliche Unberührtheit der portugiesischen Neutralität „ein Spiel mit Worten“ nennt. Es ist das nur eine Umschreibung dafür, daß der Abschluß des Azorenabkommens auf Seiten Portugals in Wirklichkeit ein Fall flagranter Neutralitätsverletzung ist.

Stockholm, 15. Oktober. Während eben noch von englischer und nordamerikanischer Seite im Zusammenhang mit der Ueberlassung portugiesischer Stützpunkte auf den Azoren versichert wurde, daß es sich hier um eine „vorübergehende Maßnahme“ handle und daß die Souveränität dabei in keiner Weise beeinträchtigt würde, erfährt „Svenska Dagbladet“ von seinem New Yorker Korrespondenten, daß sich militärische Kreise in Washington



Der erste deutsche Flieger mit 1500 Feindeinsätzen
Hauptmann Rude, Träger des Eichenlaubs (links), Gruppenkommandeur im Stukageschwader Immelmann, flog seinen 1500. Feindeinsatz. Er ist der erste deutsche Flieger, der eine so hohe Anzahl von Einsätzen aufzuweisen hat. — Unser Bild zeigt ihn kurz vor einem neuen Start.

Grenzen der Sowjetunion indisputabel

Die „Pravda“ verbittet sich englisch-amerikanische „Bevormundung“

Genf, 15. Oktober. (Eig. Bericht.) Das amtliche Organ der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion, die „Pravda“, veröffentlicht einen langen Artikel, in dem zu den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den anglo-amerikanischen Mächten Stellung genommen wird, die in der anglo-amerikanischen Presse bezüglich des Inhalts der demnächst beginnenden Moskauer Dreierkonferenz in letzter Zeit entwickelt worden sind. Das Sprachrohr des Kreml macht sich ganz besonders lustig über die anglo-amerikanischen Zeitungen, die z. B. prophezeien, daß auf dieser Konferenz die zukünftigen Grenzen der Sowjetunion in Europa diskutiert würden. Diese Grenzen der Sowjetunion würden, so stellt die „Pravda“ kategorisch fest, keiner Diskussion unterzogen werden, denn dies sei überhaupt nicht möglich. Weder London noch Washington würden gegenwärtig oder in Zukunft in der Lage sein, sich irgendwo den bolschewistischen Ansprüchen auf die Vorherrschaft in Europa entgegenzusetzen. In dem dreispaltigen aufgemachten Bericht in der „Pravda“ heißt es: „Einige Plaudertaschen versuchen Unruhe zu stiften, indem sie unsinnige Behauptungen über die Verhandlungssachen in der bevorstehenden Konferenz aufstellen. Sie sagen sogar, daß das Problem der zukünftigen Grenzen der UdSSR diskutiert werden wird. Es ist jedem bekannt, daß dies ebenso wenig einen Verhandlungssachen bilden kann wie z. B. die Grenzen der Vereinigten Staaten oder der Status von Kalifornien.“ Eine nicht minder deutliche Absicht erteilt das Hoforgan Stalins den Berichten der anglo-amerikanischen Presse, das Problem der „zweiten Front“ unter einem Buß politischer Nachkriegsplanung zu erörtern. Diese Mäander, die militärischen Fragen von Moskauer Besprechungen auszuschalten, seien geradezu lächerlich, stellt die „Pravda“ fest. Es scheint diesen anglo-amerikanischen Zeitungen gar nicht um Bewußtsein zu kommen, daß die wichtigste Aufgabe der vereinigten Nationen im gegenwärtigen Augenblick darin bestehe, den Krieg zu gewinnen. Weiter führt die „Pravda“ aus, daß ein Teil der englisch-demokratischen Öffentlichkeit nur allzu geeignet sei, über das Problem der zweiten Front „Schweigen zu breiten“, obwohl dieses alle anderen Probleme überlasse.

Europa endgültig vor eine vollendete Tatsache gestellt. Argend etwas Ueberraschendes konnten die Ausführungen der „Pravda“ mit ihren kategorischen Formulierungen für London und Washington freilich nicht haben, da man ja nicht erst seit dem Mai vergangenen Jahres unterrichtet ist. Da aber der Artikel der „Pravda“ in Anbetracht der bevorstehenden Konferenz der Feindmächte die Bedeutung einer programmatischen Erklärung Moskaus hat, bevor die Konferenz überhaupt noch zusammengetreten ist, so sehen sich die Vertreter Englands und der USA, Außenminister Eden und Staatssekretär Hull, doch einer Verklärung der bolschewistischen Haltung gegenüber. In dieser unbehaglichen Situation tut man ungeschicklich das Beste, was man überhaupt tun kann: Man verbreitet in London die Meinung, der Artikel der „Pravda“ gebe wieder! Als ob bolschewistische Organe wie die „Pravda“ und die „Iswestija“ seit 1917 schon jemals etwas anderes als die Ansichten des Kremls hätten schreiben dürfen! Angesichts des absoluten Vorrangverhältnisses Englands den Sowjets gegenüber wirkt es geradezu komisch, wenn man weiter in London behauptet, man hätte weder den Außenminister noch politische Spezialisten auf die Reise geschickt, wenn man hätte abnen können, daß der Kreml über politische Fragen nicht mit sich diskutieren lassen wolle. Damit man das aber in Moskau um Gotteswillen nicht in den falschen Hals bekommt, versichert man sofort eifertig, selbstverständlich werde sich die britische Delegation einer politischen Diskussion nicht entziehen, falls diese von den Sowjets gewünscht werde; diese Formulierung bedeutet gleichzeitig einen Versuch Londons, in der bevorstehenden Diskussion, das heißt der Erörterung der Aufstellung Europas, doch nahe zu liegen. Gleichzeitig wird eine ähnliche Erklärung Churchill bekannt, wonach kein Thema von einer Erörterung auf der Konferenz ausgeschlossen werden solle. So viel Worte, so viel Widersprüche! Klar ist nun eins: daß England jederzeit bereit ist, sich allen Moskauer Wünschen zu fügen, gleichgültig ob diese eine große politische Diskussion einschließen oder nicht.

Schätzungsweise tausend wöchentlich

Amern registriert die verhungerten Juden Stockholm, 15. Oktober. Indienminister Amery verlas im Unterhaus eine Reihe von schriftlichen Antworten auf Fragen über die katastrophale Lebensmittellage in Indien. Amery mußte hierbei wohl, oder übel zugeben, daß die Lebensmittelknappheit „in einigen Distrikten die Form einer Hungernot angenommen“ habe. Die Zahl der Verhungerten, so registrierte der britische Minister weiter, betrage schätzungsweise tausend Personen wöchentlich, es sei aber möglich, daß die Zahl der Toten noch höher läge. Eine Frage nach dem großzügigen Angebot Subhas Chandra Boses, Lebensmittel aus Burma für die hungernden Juden zu liefern, tat Amery kurz mit dem Bemerkten ab, er sei „nicht“ geneigt, den Inhalt dieses Angebots der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Amery erklärte schließlich auf verschiedene Anfragen, die sich auf die großen Getreidelager in Indien bezogen, es sei nicht möglich, sämtliche in Indien vorhandene Getreidelager für die hungernden Bevölkerung von Bengalen freizugeben, da ein guter Teil dieser Getreidelager für das Heer reserviert sei und daher nicht der Bevölkerung zur Verfügung stehe.

Wieder Führergeheim für Fronturlauber

Berlin, 14. Oktober. Als Dank des Führers für ihren Einsatz erhalten ab 15. Oktober 1943 die Angehörigen aller Wehrmachtteile und der Waffen-SS sowie die Angehörigen der im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten verschiedenen Organisationen der gesamten Front, aus Italien, Griechenland, Serbien, Kroa-tien und Norwegen, sowie alle zum Kampf eingeleiteten U-Boot-Bejagungen und das zum Kampf eingeleitete fliegende Personal der Luftwaffe, die als Verwundete, Kranke oder als Urlauber in die Heimat kommen und den Verbleibungsvermerk in ihren Papieren haben, ein Führergeheim in Gestalt eines Lebensmittelpaketes oder einer entsprechenden Sonder-Lebensmittelliste in Verbindung mit einem Geldbetrag von 10 RM. Das Führerpaket wird, ebenso wie das letzte-mal, nur einmal ausgeteilt und sein Empfang im Goldbuch oder Ausweis vermerkt. Die Sonder-Lebensmittelliste, die dann ausgeteilt wird, wenn der Empfänger das Paket nicht erhalten hat, wird von der Kartenabgabestelle des Heimat- oder Urlaubsortes zusammen mit den Urlaub-Lebensmittellisten oder von den Lazaretten ausgeteilt und berechtigt zum Bezug der gleichen Menge Lebensmittel.

Reichsprotector Dr. Frid in Prag

Prag, 14. Oktober. Am 14. Oktober fand auf der Prager Burg ein feierlicher Staatsakt zur Einführung des vom Führer zum Reichsprotector in Böhmen und Mähren ernannten Reichsministers Dr. Frid statt. Im Auftrag des Führers nahm der Reichsminister und Chef der Reichslandes Dr. Lammer die Einführung vor. In seiner Rede machte Reichsminister Dr. Lammer zunächst grundlegende Ausführungen über das Verhältnis des Protectorats zum Reich, besonders im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg. Alsdann gedachte er der verdienstvollen Tätigkeit des bisherigen Reichsprotectors Freiherrn von Neurath sowie der stellvertretenden Reichsprotectors Seyditz und Daluege. Schließlich würdigte Reichsminister Dr. Lammer die hohen Verdienste, die sich Reichsminister Dr. Frid vor und nach der Machtübernahme als einer der ältesten Gefolgsmänner und Kampfer des Führers erworben habe. Der Führer hoffe, daß sich das Verhältnis zwischen Reich und Protectorat während der Amtszeit des neuen Reichsprotectors fortwährend inniger und vertrauensvoller gestalten möge zum Wohle und Nutzen von Reich und Protectorat wie für das ganze neue Europa. Reichsprotector Dr. Frid erkannte in seiner Erwiderung die von den tschechischen Schaffenden für den Sieg des Reiches und seiner Waffen geleistete Arbeit dankend an und brachte seinen festen Willen zum Ausdruck, alles zu tun, was geeignet sei, dem Wohle der alten Reichslande Böhmen und Mähren und ihrer Bevölkerung zu dienen. Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren H-Overgruppenführer Frank begrüßte den neuen Reichsprotector vor allem auch im Namen der deutschen Bevölkerung des Protectorats. Er gab dann in großen Zügen einen Überblick über die Geschichte des böhmisch-mährischen Landes und zeigte daran, wie unlösbar Schicksal und Gebeihen des Protectorats mit dem Reich verbunden sind. Nach einer weiteren Begrüßungsansprache des im Namen von Staatspräsidenten Hacha sprechenden Vorsitzenden der Protectoratsregierung, Dr. Krejci, schloß Reichsminister Dr. Lammer die Veranstaltung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

dafür aussprechen, diese Stützpunkte auf den Azoren auch nach dem Kriege zu behalten, da sie zusammen mit den Kanarischen Inseln, Madeira und den Kapverdischen Inseln die wichtigsten Glieder der „östlichen Sicherheitskette“ der USA bilden. Der militärische Mitarbeiter der „New York Times“ meint dazu, daß derartige U.S.A.-Stützpunkte die Basis auf dem afrikanischen Festlande, wie beispielsweise Dakar, überflüssig machen würden. Diese Andeutungen beweisen, was von U.S.A.-Versprechungen zu halten ist. Genau so wenig wie England in den sechs Jahrhunderten portugiesisch-englischer Bündnispolitik je einen Bündnisvertrag gehalten hat, wird Roosevelt über seine Versicherungen, die er Portugal bereits im November vorigen Jahres und jetzt wieder bei Abschluß des Abkommens gegeben hat, hinweggehen.

Die portugiesische Presse versucht das Stützpunktabkommen mit England und den USA als „natürliche Folge der portugiesischen Neutralitätspolitik und des Bündnisses mit England“ hinzustellen und beabsichtigt die Meinung, die das „fortschrittliche Gleichgewicht“ bewahrt habe. Die Zeitung „O Seculo“ schreibt: „Die Anwesenheit fremder Truppen auf den Azoren stellt keinen Gewaltakt dar“ und behauptet, die portugiesischen Interessen seien bei dem Abkommen „weitgehend geschützt“. Man übersieht offenbar in Portugal, daß das Stützpunktabkommen ein flagranter Bruch der portugiesischen Neutralität ist, selbst wenn wir in Rechnung stellen, daß die portugiesische Regierung einem unerhörten politischen Druck und monatelangen Erpressungsmanövern hat nachgeben müssen.

Deutscher Protest in Lissabon

Die Reichsregierung behält sich Maßnahmen vor DNB, Berlin, 15. Oktober. Die Reichsregierung hat am Freitag durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung in einer formellen Note scharfen Protest dagegen erhoben, daß Portugal dem englischen Druck nach Einräumung von militärischen Stützpunkten auf den Azoren nachgegeben und sich damit einer schweren Neutralitätsverletzung schuldig gemacht hat. Die Reichsregierung hat sich dabei vorbehalten, die Maßnahmen zu treffen, die sich aus der veränderten Lage auf den Azoren ergeben.

Auch Japan protestiert

DNB, Tokio, 15. Oktober. Die japanische Regierung hat am 15. Oktober durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung gegen die Befehung der Azoren durch englische und amerikanische Truppen Protest erhoben.

„Schallendes Gelächter“

Genf, 14. Oktober. Die Idee, daß die Abmachungen mit Portugal über die Azoren auf einem Vertrag aus dem Jahre 1753 fuße, habe, wie „Daily Telegraph“ schreibt, für die Abgeordneten etwas außerordentlich Komisches gehabt. Als nämlich Churchill diese Jahreszahl nannte, seien sie in ein schallendes Gelächter ausgebrochen, so daß Churchill eine Weile nicht habe weiterprechen können. Schließlich sei es ihm aber gelungen, das Parlament von der „Ernsthaftigkeit seiner Erklärung“ zu überzeugen. Der neue portugiesische Botschafter aber, der das alles erstmalig aus der Diplomatenloge miterlebt habe, habe „mit fragender Miene“ dagefesselt.

Der neue Kurs auf den Philippinen

Präsident Laurel legt sein Programm dar

Manila, 15. Oktober. Der nach Manila ent-fandte Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros meldet: „Bitte, übermitteln Sie unseren Freunden, dem deutschen Volk und seinem Führer, in dieser historischen Stunde die herzlichsten Grüße des philippinischen Volkes“, so erklärte der Präsident der unabhängigen philippinischen Republik, Jose Laurel, dem Sonderkorrespondenten des DNB, und fuhr fort: „Das deutsche Volk vor allem, das jetzt für sein natürliches Lebensrecht kämpft, wird Verständnis für die Freude haben, die die Herzen aller Philippinos an diesem Tage der Erklärung der Unabhängigkeit und Freiheit erfüllt.“ Den Ausführungen zu dem Programm der neuen philippinischen Regierung, die der Präsident dann machte, sind folgende Hauptpunkte zu entnehmen: 1. Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung. Dazu gehören Abschaffung aller Parteien mit Ausnahme der Partei des Volkes (Kalibaci), eine Amnestie für politische Gegner, vor allen Dingen für Guerillas, denen ein bis zwei Monate Gefängnis gegeben werden soll, ihre Verträge zu verlassen und an der gemeinsamen Arbeit teilzunehmen. 2. Ein großzügiges Programm wirtschaftlicher Entwicklung, das vor allem auf Selbstversorgung mit Lebensmitteln, stärkere Preiskontrolle und Verteilungsorganisation sowie Aus-schaltung aller inflationistischen Bestrebungen abzielt. 3. Weitgehende Sozialreformen. „Wir beschäftigen“, so erklärte Laurel, „im wahrsten Sinne des Wortes sozialistisch zu handeln, und wir sehen es als unsere Hauptaufgabe an, den Lebensstandard der Massen zu verbessern. Weiterhin arbeiten wir daran, unsere Gehalts- und Lohnniveaus, die heute zum Teil noch unverhältnismäßig tief liegen, heraufzusetzen. Zur selben Zeit aber wollen wir das Volk zum Gefühl der Zusammengehörigkeit erziehen und zum Bewußtsein, daß nur das Wohlergehen des gesamten Volkes eine Garantie sein kann für das Wohlergehen des einzelnen.“

Bündnis Japan-Philippinen

Gemeinsame Arbeit für Großostasien Tokio, 14. Oktober. Nach der Erklärung der Unabhängigkeit der Philippinen hat Japan am 14. Oktober sofort seine Anerkennung der Regierung ausgesprochen. Gleichzeitig ist, einer Bekanntmachung des Informationsamtes in Tokio zufolge, ein Bündnisvertrag zwischen Japan und den Philippinen geschlossen.

Blankpölmacht für die Sowjets

Ergebene Antwort auf den „Pravda“-Artikel Bon unseiner Berliner Schriftleitung Der Artikel der Moskauer „Pravda“ hat England und die Vereinigten Staaten hinsichtlich der grundsätzlichen Forderungen der Sowjets in

zwischen Japan und den Philippinen von dem japanischen Botschafter Murata und dem Minister ohne Portefeuille und Bevollmächtigten der philippinischen Republik Clara M. Recto unterzeichnet worden. In dem Bündnisvertrag wird der Wille zu enger Zusammenarbeit, die Achtung der Unabhängigkeit beider Staaten und die Absicht, ein größeres Maß an Einheit, hervorgehoben. Im einzelnen sind folgende Bestimmungen getroffen: 1. Beide Länder werden verbunden sein durch dauerhafte und nachbarschaftliche Beziehungen und durch Freundschaft auf der Basis gegenseitiger Achtung der Souveränität und Selbstbestimmung. 2. Beide Länder werden enge zusammenarbeiten in Angelegenheiten politischer, wirtschaftlicher und militärischer Natur für die erfolgreiche Durchführung des großasiatischen Krieges. 3. Beide Länder werden eng zusammenarbeiten für die Errichtung eines größeren Ostasiens. 4. Einzelheiten der Ausführung dieses Vertrages werden durch die zuständigen Behörden der beiden Länder beraten werden. 5. Der Vertrag tritt in Kraft an dem Tage, an dem er von den beiden Partnern ratifiziert worden ist. 6. Der Vertrag wird ratifiziert werden und die entsprechenden Schriftstücke werden in Manila sobald wie möglich ausgetauscht werden. Weiterhin sind dem Vertrag folgende Ausführungsbestimmungen angehängt: Der Hauptgrund der engen militärischen Zusammenarbeit für die erfolgreiche Durchführung des großasiatischen Krieges soll sein, daß die Philippinen Japan jede Unterstützung angedeihen lassen für die Durchführung militärischer Aktionen und daß weiterhin Japan und die Philippinen enge zusammenarbeiten werden, um den Gebietszustand und die Unabhängigkeit der Philippinen zu sichern.

Schaffung einer neuen Währung

Tokio, 15. Oktober. Die philippinische Republik hat zur Schaffung einer neuen Währung und zur Umstellung der finanziellen Struktur des Landes auf die neu erworbene Unabhängigkeit beschlossen, eine Zentralbank der Philippinen zu gründen. Hierdurch wird die Finanzorganisation, die bisher nach amerikanischem Muster eingerichtet war, gründlich erneuert. Vorläufig bleibt der Peso als Währung bestehen. Ein anderer Vorschlag, den sich gegen die Vorwürfe, die man gegen seine Kameraden richtet, und erklärt: „Man verlangt wahrhaft von den britischen Vergarbeitsern zuviel. Wer fährt unter dem jetzigen privatrechtlichen System der Grubenbewirtschaftung am besten? Nur die Vergar. Warum sollten die Vergarbeitsarbeiter unter der Erde unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen schuften und bei Arbeitsende sich mit

Deshalb sinkt Englands Kohlenförderung

Furchtbare soziale Mißstände in den englischen Bergwerken

Stockholm, 15. Oktober. Das Londoner „News Chronicle“ hat sich in einer Umfrage „Was stimmt in den englischen Bergwerken nicht?“ an seine Leser gewandt. Das Ergebnis dieser Umfrage spricht für die sozialen Mißstände in England und erklärt das Sinken der britischen Kohlenproduktion. In einer der Antworten heißt es: „Was stimmt in den Bergwerken nicht? Eine ganze Menge stimmt nicht. Erstens sind die Vergarbeitsern für ihr Alter noch für den Fall der Arbeitsunfähigkeit genügend versichert. Zweitens werden die Vergarbeitsern unzulänglich ernährt. Schwerarbeiterzulage gibt es nicht. Die Folge davon ist das fortgesetzte Fehlen am Arbeitsplatz und Krankheit durch den Mangel an ausreichenden Nahrungsmitteln. Der dritte Punkt besteht in den mangelnden sanitären Vorkehrungen in den Bergwerken, die viele Krankheiten hervorrufen.“ Ein Mitglied der britischen Wehrmacht schreibt: „Mein Vater wurde vor etwa zehn Monaten in einem Bergwerk getötet, als ich in Nordafrika war. Er war 66 Jahre alt und hatte seit seinem 11. Lebensjahr im Schacht gearbeitet. Er hatte also ein ganzes Leben der Aufgabe gewidmet, Kohle für unsere Fabriken und unsere Marine zu fördern. Was erhielt er dafür? Nichts als die Gefahr, zu verhungern, wenn er, wie das öfter vorkam, während einer Krise arbeitslos wurde.“ Ein Vergarbeiter in Südwales erklärt: „Ein unvorsichtiger Besucher unserer Bergwerke würde überrascht sein, wenn er bei uns kein Krantzenzimmer und keine Kantinen entdecken würde. Die Vergarbeitsern müssen, wenn sie ihr Margarinebrot essen, auf der schmutzigen Erde sitzen. Ein Besucher würde auch bei uns erschütternde Aufschlüsse darüber erhalten, warum so viele tödliche Krantheiten, wie vor allem Silicose, so verbreitet sind. Es fehlt jede hygienische Vorkehrung.“

schlechten unhygienischen Wohnungsverhältnissen abfinden müssen? Lediglich um die Taschen der Oberflächler zu füllen. Es gibt nur einen Weg, die Produktion in den Bergwerken zu verbessern, das ist die Übernahme der Kontrolle durch den Staat.“ Diese Übernahme der Kontrolle durch den Staat hat Churchill am Mittwoch im Unterhaus ausdrücklich abgelehnt!

Erzbischof durch MG-Feuer getötet

Neue Schandtat anglo-amerikanischer Luftangriffe Rom, 14. Oktober. Durch einen anglo-amerikanischen Terrorangriff auf die Hauptstadt des Molise, des hoch in den Abruzzen gelegenen Campobasso, war die verhältnismäßig kleine Stadt fast ganz verwüstet worden und ein großer Teil der Zivilbevölkerung unter den Trümmern begraben. Als der Erzbischof der Stadt einen Trauergottesdienst für die Opfer dieses Terrorangriffs abhielt, zu dem die Bevölkerung auf offenem Feld zusammenkommen mußte, da der Dom und die übrigen Kirchen von Campobasso zerstört waren, erschienen die anglo-amerikanischen Flugzeuge plötzlich zum neuen Angriff und bombardierten die noch rauchenden Trümmer der Stadt. Die anglo-amerikanischen Piloten belegten die mit ihrem Oberhirten zur Totenmesse versammelte Menge mit Feuer aus ihren Bordwaffen, wobei neben einer großen Anzahl Frauen und Kinder auch der am Altar stehende Erzbischof getötet wurde.

Vom Zug überfahren — und umgebracht. In der mittelnorwegischen Ortschaft Metraaler mußte ein Eisenbahnangestellter mit ansehen, wie seine 14-jährige Tochter von einem Zug überfahren wurde. Das Kind hatte sich in einem unbewachten Augenblick über die Gleise gebeugt und wurde von seinem Vater zu spät bemerkt, um noch vor dem Heranbrausen des Zuges in Sicherheit gebrachte werden zu können. Als der 41 Wagen zählende Zug vorüber war, konnte der Vater feststellen, daß seine kleine Tochter, die er zwischen den Gleisen liegend auffand, völlig unversehrt geblieben war.

In der es lebhaft der vormaligen griff erlebt. Trauen bewenden Sammelten, ja auch und Kinder

Wir wollen der Leiterin reden. Auch dringende An-griff erlebt. Der geplante auf diesem Tag wurde in der besser ein a Lebränge eichen Frauen diesen Lebrage Tag wichtig etwas. „Einen a geführt?“ „Ja, und folg. Aber „Nicht umgeschickt“ „Nein, so daß sie sich nicht an der weisung und forderten. I n e r f a m n i c h t s a b l e n U n t e r h a l t u n g

„Man fön zaßhaft an d find?“ „Da habe mußte erst iorm eines Rolle der „Trau Tücher terer Form, Selbstverständ ten Strohwind, geplau war der Ba Frage, wer eintopf und freiwilling Vertretung an seine Au „Kounten einführen, „Etwas der Aufstus den war. A zu einem de am zugereit schüler begri werkszeug be ter, das so Vorbereitung „Gib es „Nicht, d Durchweg la mit größter immer sehr „Da wird sie künftig i

„Ja, sie m ä n n i s c h gleichzeitig a Mann vor e r f o r d e r d e n j e t z t e s v o n M a n n e n A n e i n e m Z u p p e n, m i t Z a g o, m i t G a r t e n f e l d g e l b e n d e n d o c h e i n s t i m m b e s t e e r k a n n t d e r M a n n e n v i e l f a c h e i n e a r t i g e n K e m e n d e n s i n d o d n u n g a n g e p r i n g e n, d a ß M

Nun noch hat e nicht dungs als hölzliche Packwerk

M Nun noch hat e nicht dungs als hölzliche Packwerk

Liebe, wunderschönes Leben

Erzählung von Gottfried Wald

Es war einer jener milden, strahlend schönen Spätherbsttage, wie sie die Landschaft am Rhein schenkt. Das neue Semester an der ehrwürdigen Universität hatte begonnen. Der junge Student Braun, sah am frühen Nachmittag, Hartmut, der Germanistik und Musikwissenschaft, Hartmut Braun, sah am frühen Nachmittag auf seiner gemütlichen Wunde, über seine Bücher gebeugt. Das Fenster war geöffnet und gab den Blick frei auf städtische Baumgruppen, die im Schein der Sonne in bunter Farbenpracht aufleuchteten. Braune man sich hinaus, konnte man zur Linken das silberne Band des majestätischen Stromes blinken sehen. Zur Rechten gewahrte man die breit ausschlagende Mühle, die den romantischen Namen Venusberg führt.

Hartmut, sah von seiner Arbeit auf. Wie war das doch heute früh gewesen? Auf dem kleinen Tisch neben seinem Bett lagen einige Lieblingsbücher, unter ihnen Eichendorffs Gedichte. Er aufgestanden war, hatte er zu diesem Bändchen gegriffen und seine Augen waren auf jenen lockenden Versen heißer Sehnsucht haften geblieben:

„Liebe, wunderschönes Leben,

Willst du wieder mich verführen?

Soll ich wieder Abschied geben

Nachdem ruhigen Studieren?“

Die Worte waren ihm nachgegangen, hatten sich auf einer Melodie geformt und dann während der ganzen Kollektunden des Vormittags in seinem Herzen weiter geklungen. Es war kein Zufall, daß dies Lied nun in der Seele brannte. Denn in der Großstadt flukuierte, kaum dreißig Kilometer entfernt, wohnte er in ein altes Haus, in dem er schon häufig zu Besuch gewesen war. Mit dem Sohn verband ihn eine tiefe Freundschaft, die ihre Wurzeln in einer gemeinsamen, leidenschaftlichen Liebe zur Musik hatte. Die beiden Freunde mußten oft bis spät in die Nacht hinein, die Eltern, selbst allem Geistigen, Schönen und Edlen aufgeschlossen, hatten ihre Freude an diesem ideal gerichteten Bund und sahen es gern, wenn Hartmut sie aufsuchte. Und dann war da noch Hildegard, von nicht geringerer Musikbegabung erfüllt als ihr älterer Bruder und dessen Freund. Wenn beide ihre Instrumente spielten, sah sie wohl in dem abgedunkelten, nur durch die Stille am Kachelofen erhellenen Zimmer mit ihrer Mutter, zusammen in einem breiten, bequemen Sofa und lauschte hingekümmert der gewaltigen Tonstärke unsterblicher Meister.

Doch verband sich in ihrem Herzen schon bald mit der Liebe zur Kunst eine starke Zuneigung zu Hartmut. Ihre Augen kamen in diesen Stunden nicht von dem Gesicht des jungen Gastes los, auf dem sich alles das an Freud und Leid, Kampf und Sieg widerspiegelte, schien, was einst die Schöpfer der Werke in ihrer Seele empfunden haben mochten. Hartmut schien dieser Blick bei seinem Spiel noch anzuspornen. Erwidern konnte er ihn freilich nicht. Dafür war er zu stark der Musik verpflichtet.

Die Jahre gingen dahin. Aus zarter Zuneigung war bei Hilde, die jetzt als Primarerin eine Oberschule besuchte, starke Liebe geworden. Und auch bei Hartmut fand es langsam fest, daß sein Herz ihr allein gehörte. Den Eltern war diese Liebe nicht verborgen geblieben. Sie ließen mit seinem Tatgefühl die jungen Menschen gewähren, im festen Vertrauen darauf, daß beide schon wissen mochten, wo ihrem Glück die Grenzen gesteckt seien. Hartmut war erst vor kurzem, in den letzten Tagen seiner Ferien, auf der Durchreise in jenem Haus als Gast gewesen. Herrliche Stunden hatte man miteinander verlebt. Hilde und Hartmut hatten Zeit für sich allein gefunden, Zeit zu manchem anregenden Gespräch, zu mancher leisen Zärtlichkeit.

Dann war die Stunde des Abschieds gekommen. Sie lag noch keine volle Woche zurück, und ein

Wiedersehen war erst in einem Monat geplant. Die Erinnerung aber an diese Ferientage wurde jetzt in Hartmut übermächtig. Durch jene Eichendorff'sche Gewand, vermochte er jetzt seinem stürmenden Drang keine Zügel mehr anzulegen. Es trieb ihn von seinen Büchern fort. Nach dem Entschluß folgte sogleich die Tat. Hartmut sah auf die Uhr. In wenigen Minuten fuhr ein glühender Überfall der Nacht zu, daß er dringender verzeihen mußte. Die Fahrt ging seinem schäumenden Temperament viel zu langsam. Endlich war er am Ziel. Gewiß waren Hilde und ihre Eltern erstaunt, als sie Hartmut unerwartet vor sich sahen. Doch war das Wiedersehen herzlich. Hartmut, der ihnen gegenüber den wahren Grund seiner Reife nicht angeben konnte, murmelte etwas von dringenden notwendigen Studien in einer Bibliothek der Stadt, die wohl einige Zeit in Anspruch nehmen würden.

Die Mutter, verständnisvoll wie immer, meinte, sie müsse erst einmal hinaus und das Gastzimmer räumen. Da auch den Vater noch eine Arbeit in Anspruch nahm und der Freund beruflich in einer anderen Stadt zu tun hatte, waren Hilde und Hartmut bald allein beisammen.

Als sie zusammen auf dem Sofa saßen, sprang Hartmut plötzlich auf: „Auch ich will dir mein neuestes Lied vorlesen und spielen.“ Und schon sang vom Kiesel der Eichendorff'schen Weise von der verführerischen Liebe.

Kaum hatte er geendet, merkte er, daß sie Tränen in den Augen hatte. Er fragte sie, was sie habe. Da sah sie ihn voll an, kam auf ihn zu und sagte ruhig, während ihre Hand leicht über sein Haar strich: „Lieber, ich weiß, warum du kommen mußt. Aber denkst du nicht an Später?“

Die kleinen Vorteile

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Als ich mit dem Onkel Albrecht einmal in der Straßenbahn saß, fielen mir die vielen unsicheren und halben Wende der Menschen auf.

„Es ist doch sonderbar“, sagte ich nachher zu meinem Onkel, „was für ein ruhiges und stilles Auge die Leute früher gehabt haben müssen, wenn man nach den alten Bildern urteilt.“

„Und jetzt“, sagte mein Onkel, „haben die meisten so etwas Scheues, Unsicheres, Zerkümmertes in den Blicken. Woher das nur kommen mag?“

„Woher das kommt? Das ist einfach genug. Das kommt von den kleinen Vorteilen.“

Ich verstand es nicht und darum ging es mir nach. Ich bat um seine Aufklärung, darum kam es von selbst zu mir. Das war in der Nacht, als ich im Halbschlaf lag. Da flimmerte meine Bettdecke noch ein wenig weiß aus dem Tag in den Traum hinein. Und auf eben dieser Bettdecke spielte es sich ab:

Da rückte eine Phalanx herauf. Es waren merkwürdige Gestalten. Zuerst meinte ich, ich hätte sie noch nie gesehen. Aber dann erkannte ich sie. Es war das Heer, das unendliche Heer der kleinen Vorteile. Um sie einzeln zu sehen, wahren Worten zu erkennen, reicht das Gesicht nicht aus. Da ist der Handgriff nötig. Also machte ich einen herzhaften Griff mitten in das wimmelnde Heer hinein. Und siehe, da hingen sie mir an der Hand:

Erstens eine Rucksacktasche, die ich an einen anderen verhandelt hatte. Zweitens ein halb verbrauchtes Kaffeeabonnament, das ein Verwandter von seiner Reise zurückließ. Drittens ein Augenbrennen von einem Lieferanten, der von mir eine Empfehlung an einen Dritten erwartete. Viertens ein Kaffeeabonnament, umgetauscht gegen

Er verstand sie sofort und das, was sie sagen wollte. Ja, jetzt hatte ich etwas wie Scham und Neide, daß er so unüberlegt von seiner Arbeit fortgerannt war. Er fühlte, Hilde hatte recht: Er mußte er schaffen, und arbeiten, etwas werden, ehe er sich von der Zauberkraft der Liebe — dann aber mit der Geliebten zusammen — in das Reich höchsten Glückes entführen lassen durfte.

Zum zweiten Male an diesem Tage handelte Hartmut rasch und sprunghaft. Gerade kam die Mutter herein, um beide zum Abendessen zu holen. Da wandte er sich an sie: „Ich habe mir eben meine Studien anders überlegt. Ich will erst noch einmal zurück zur Universität. Bitte verzeiht, aber ich habe Eile, der Zug fährt gleich.“ Und nach flüchtigem Abschied verließ er schnell das Haus.

Die Mutter verstand zutiefst die Jugend in ihrem Ueberstürzen, verstand auch sehr Hartmuts Verhalten. Sie sah nur ihre Tochter an und las mit dem glühenden Blick abgeklärter Reife aus ihren Augen, was hier vorgefallen sein mochte. Sie fragte nicht viel, sondern nahm behutsam das klare, reine Gesicht zwischen die Hände und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihre Stirn.

Hilde selbst war keinen Augenblick im Zweifel, ob sie richtig gehandelt habe. Wenn es ihr auch leid tat, daß sie nun wieder für lange Zeit Hartmut in der Ferne wieder sah, so war sie doch fast ein wenig stolz auf ihn, weil er sich so mannhafte zur Arbeit als der Grundlage zukünftigen Glückes bekannt hatte. Auch wollte in ihr eine tiefe Freude darüber auf, daß sie sich beide so innig verstanden hatten, ohne daß viel Worte gewechselt worden waren.

Als Hartmut spät am Abend wieder auf seiner Yule eintraf, waren Ruhe und Festigkeit in seine Seele eingezogen. Er machte sich sofort mit erhobtem Eifer an seine Arbeit. Vor ihm lag der „Kauf“, mit dem er sich als Vorbereitung zu einer Seminarübung des nächsten Tages zu beschäftigen hatte. Er schlug das Buch auf, und sein Blick fiel auf das Wort: „Im Anfang war die Tat!“

ein gekümmtes Wachs. Zunächst ein mißvergnagtes Gesicht bei einer Wohnungsbesichtigung, auf das hin ich die billiger bekommen wollte.

Zweitens ein Sofa aus dem früheren Besitz des Herzogs Karl Theodor, das ich einmal sportlich in einer Versteigerung erkaufte, als die mitunter rührenden Händlerinnen hinten einen Fortschritt anstrebten. Drittens eine Unterfamilie mit Schinken, die ich gegen Aufbringung einer Strafgeld für einen anderen ergriffen hatte. Auch eine halbe Zustimmung zu einer blödsinnigen Entscheidung, auf die unter alter Erbschaft so stolz war. Viertens, ein ganzes Bündel Aufwandsbesuche mit dem Jüngling in der Hand, samt einem Schock gewaltiger Verbeugungen. Fünftens mehrere dide Verlobungen, die ich in der Erwartung anstellte, auch selbst zu werden.

Als ich bei all dem anhielt, da wurde mir ein wenig schlecht. Und ich sah nur noch, wie es weiter im elend dünnen Strahlens aus meiner Hand die Spinnweben der Zeit und wie sich die kleinen Vorteile zueinander zu einem bäßlichen Muster verweben und verfließen wollten, und als ich mich schämte und in der Scham die Augen schloß, fiel mir ein, daß ich noch zu jung gehörte, die an ganzen Scharen kleiner Vorteile aufrecht vorüberzugehen, zu denen sich tausend andere kleben krümmten.

Aber viel besser wurde mir nicht. Ich spürte alle die kleinen aufgeflossenen Vorteile im Blut. Das war vorher hell. Nun wurde es dunkel. Und das alledürftige Getier flatterte die Wände hinauf und stieg bis in die feinsten Venen hinein. Die kleinen Venen aber enden im Auge. Dort sahen die kleinen und kleinsten Vorteile fest und — blickten trüb und häßlich, unsichtbar und unsichtbar hinaus in die Welt. Und jetzt verstand ich das Wort meines Onkels.

„Sie meinen Herrn Stephanos?“ fragte Nina, und Erregung bebte in ihrer Stimme.

Larson bestätigte es. Dann setzte er seine Pfeife wieder in Brand und lehnte sich in das Leder-sofa zurück.

„Sie belügen“, sagte Nina, „daß Sie den Ruf des Herrn Stephanos kennen. Darüber erzähle ich gern etwas mehr.“

Nun benagte sich Ab über den Tisch, und mit seinem lebenswichtigen Lächeln wandte er ein, daß sein Freund, wie sie wohl erkannt habe, die deutsche Sprache nur unzulänglich beherrschte: den Ausdruck „Auf“ habe er vermutlich falsch angewandt. Und er redete in französischer Sprache rasch auf Larson ein, der allerlei Antworten brummte. Nina verstand leider kein Wort, da sie das wenige Französisch aus einem Abendkursus längst wieder vergessen hatte.

Obne auf den Zwischenfall zurückzukommen, bemühte sich Ab jetzt, mit Nina eine Unterhaltung in Gang zu bringen. In geschickter Art versuchte er, sich über ihre Lebensumstände zu unterrichten. Sie aber gab nur einfüßige und nichtssagende Auskünfte.

Das ging eine Zeitlang so fort, bis Larson, der angebliche Schwabe, den vorbeieifahrenden Kellner anrief und seinen Tee zahlte. Er schien es plötzlich sehr eilig zu haben. Nina bemerkte erstaunt und beunruhigt, daß zwischen den beiden Männern bedenkliche Wände gewechselt wurden.

Und wenige Sekunden später erkannte sie auch den Grund des jähen Aufbruchs. Während nämlich Ab gleichfalls seine Recke beackte, beobachtete Larson einen soeben erschienenen neuen Gast, der, den Hut in der Hand, vom Mittelgang aus Umschau hielt, als suche er einen Bekannten. Unschlüssig verharrete er noch einen Augenblick, machte dann aber lehrte und entfernte sich langsam. ... Sofort erhob sich Ab und Larson, vernahm sich mit nervöser Hast vor Nina und verteilte ebenfalls den Raum.

Nun hatte auch sie es eilig. Dem am Nebentisch stehenden Kellner reichte sie einen Geldschein, wartete nicht, bis sie den Geldschein zurückerhielt, sondern dränate sich durch den belebten Gang, um Ab und Larson einzuholen. Es gelang ihr auch. Aber da war es schon zu spät! Als sie auf der Straße hinaustrat, öffnete Larson gerade den Schlag einer Autodrosche, und Ab, neben ihm, sprang auf den Fahrer ein, indem er auf ein

Nordische Anekdote

Die „Molboer“, die Bewohner des schönen Mooslandes an der Südküste Jütlands, spielen noch heute in Dänemark dieselbe Rolle wie früher die Schilddrüsen in Deutschland. Das Freilichttheater in Odense hat eine Konkurrenz für die beste „Molboer-Geschichte“ ausgeschrieben. Die folgende Anekdote wurde als typisch mit dem ersten Preis prämiert:

Im vorigen Winter gingen zwei Molboer zusammen auf die Jagd, nachdem sie sich vorher aciniert hatten, die Beute zu teilen. Und wirklich glückte es schließlich dem einen, einen Hasen zur Strecke zu bringen. Aber nun standen die beiden Molboer vor dem schweren Problem, wie sie diese Beute teilen sollten. Es endete damit, daß der eine den Hasen in die eine Hand nahm, dann beide Hände hinter dem Rücken versteckte und den anderen fragte:

„Welche Hand willst du haben?“

Nach längerem Ueberlegen antwortete der andere:

„Die mit dem Hasen.“

Zeugend überreichte der Frager ihm den Hasen mit der resignierten und tiefsinnigen Bemerkung:

„Du hast auch immer Schwein...“

Insekten fordern mehr Opfer als Kriege

Ein indischer Entomologe veröffentlichte jetzt das Resultat langjähriger Studien über die Verwüstungen und Untaten, die von der so harmlos scheinenden Insektenwelt angerichtet werden. Seine pessimistischen Angaben sind durchaus geeignet, auch den Zerstörer von der mörderischen Bedeutung dieser oft ungeschicklich scheinenden Tieren zu überzeugen. So fordern nach seinen Angaben selbst die verlustreichsten Kriege weniger Opfer als die Mücken. Allein in Indien sterben alljährlich anberhalb Million Menschen an Insekten, durch Insektenstiche hervorgerufen wurden. Der jährliche von diesen kleinen Lebewesen verursachte materielle Schaden läßt sich auf 2 Milliarden Mark beziffern. Die wohl schlimmste und am meisten verbreitete Krankheit, die Malaria, wird von Insekten übertragen und befällt jährlich über 100 Millionen Menschen, von denen ihr 10 Millionen durchschüttelt erliegen. Daß auch Cholera, Typhus und Diphtherie von Insekten übertragen werden, ist bekannt. Der Gelehrte verifiziert, es gebe etwa hunderttausend verschiedene Insektenarten, von denen bis jetzt kaum vierzigtausend identifiziert und klassifiziert wurden. Rechnet man alle ihre Opfer zusammen, so komme man auf eine höhere Zahl an Toten, als sie durch Kriege, Erdbeben, Hungersnöte und Stürmen zusammengezählt werden. Das Wort schließt mit einem Ausruf an alle Völker der Welt, sich nach dem Kriege zusammenzuschließen, um gemeinsam diese ernste und bedeutende Gefahr zu bekämpfen.

Eines der ältesten Spitäler des Reiches

Auf sein 500jähriges Bestehen kann das Krankenhaus der Stadt St. Wendel in der Westmark zurückblicken. Aus bescheidenen Anfängen hat es im Laufe von nunmehr fünf Jahrhunderten seine Entwicklung zu einer Krankenanstalt unserer Zeit genommen, die mit allen modernen Einrichtungen versehen ist. Man darf annehmen, daß es sich um eines der ältesten Krankenhäuser im Reich überhaupt handelt.

Da stellen wir uns die Frage, wann die ältesten Krankenanstalten eingerichtet wurden? Wir wissen, daß schon lange vor Christi Geburt buddhistische Herrscher in Kashmir und Ceylon Krankenanstalten gründeten, die ersten ihrer Art. Das Rott der Griechen und Römer, obwohl auf beachtlicher zivilisatorischer und kultureller Höhe stehend, kannte Krankenhäuser in unserem Sinne nicht. Ihre Valendinarien dienten nur der Aufnahme und Behandlung verwundeter Soldaten und erkrankter Sklaven. Die Grundlage für eine Armen- und Krankenpflege nach unserer Auffassung schuf erst das Christentum.

zweites Mietauto wies, das soeben davonalitt; anscheinend sollte der Chauffeur diesem anderen Wagen unauffällig folgen.

Da ein weiteres Taxi nicht zur Verfügung stand, mußte Nina die Jagd aufgeben. Sie bedauerte das unendlich, zumal da der Mann, dessen Aufstehen in dem Kaffeehaus dem überfüllten Aufbruch des Schwabes und des Ungarn verursacht hatte, auch sie höchlich interessierte. Michael Lang! Sie glaubte, ihn erkannt zu haben. Selbstverständlich war eine Täuschung möglich. Nur ein einziges Mal hatte sie Michael gesehen, und auch nur sehr flüchtig; er war aus dem Hause in der Ruergasse gekommen, als sie hineinging. Es lag Wochen zurück.

Sie stand wie angewachsen. Sie sah, wie beide Wagen, einer hinter dem anderen, um die Opern-ede verschwanden. Was bedeutete es, daß Ab und Larson, die beiden Freunde Hölgis, sich um Michael Lang kümmerten? Was hatte das für einen Sinn?

Nein, sie mußte sich doch geirrt haben! Michael trug ja einen schmalen Bart auf der Oberlippe — sie erinnerte sich deutlich daran; der Mann aus dem Café hingegen war bestimmt barlos gewesen. Und trotzdem: Eine gewisse Ähnlichkeit mußte vorhanden sein, sonst wäre sie wohl nicht auf den Gedanken geraten, Michael Lang vor sich zu haben. Es war nicht nur die Gestalt, sondern auch das Antlitz, der allgemeine Ausdruck der Züge.

Was sollte sie jetzt noch unternehmen? Am Strom der Menschen wanderte sie über die Kärntner Straße. Plötzlich — es war wie ein Blitzstrahl — kam ihr ein klüner Einfall. Sie entschied sich, heute abend noch Konstantin Hölgis Bekanntschaft zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Als Kohlensparer sehr geschätzt sind Öfen, die instand gesetzt.

Alle Liebe, Delinde

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

(18. Fortsetzung)

Nina ärgerte sich abermals. Sie fühlte sich der Situation nicht gewachsen — um so weniger, da sie sowohl von Larson als auch von Ab, die zurüdgekehrt im Sofa saßen, in ziemlich auffälliger Weise gemustert wurde. Sie suchte zwar ihr inneres Gleichgewicht wiederherzustellen, indem sie die hübschen Gemälde, die in verschwenderischer Fülle die Wände bedeckten und aus alten Hotelbeständen stammten mochten, zu betrachten begann, doch befand sich das Bild, auf das sie ihre Aufmerksamkeit richtete, unmittelbar über den Köpfen der beiden Herren, und als ihr Blick eine Sekunde lang hinunterglitt, erkannte sie, daß man ihr Treiben freundlich, aber doch mit einer gewissen Ironie belächelte.

Das war ein wenig zuviel für sie. Trotzdem hielt sie aus, würgte Wein und Angrimm in sich ab, lauschte Zigaretten bei einem Mädchen, das mit einem Kaffeebecken herumging, und zündete sich eine an, obwohl sie sonst nur sehr selten rauchte und überhaupt keinen Geschmack daran fand.

Es beruhigte sie. Um Ab und Larson kümmerte sie sich einweilen nicht mehr; sie schaute um sich, ohne etwas fest ins Auge zu fassen, und überlegte dabei, was jetzt zu tun sei. Doch es wollte ihr kein guter Gedanke kommen, sie war wie betäubt von diesem Abenteuer. Sie befaßte nicht, warum ihr dieser Teil der Aufgabe nun so schwer wurde. Allerdings war ihr bekannt gewesen, daß zwischen Stephanos und Hölgis Freundschaft herrschte; diese Leute dagegen waren Hölgis Freunde. Darin lag wohl der Unterschied.

Plötzlich für sie zusammen. Eine leise Stimme klang an ihr Ohr: Jostan Ab hatte sich zu ihr vorgebeugt und sprach mit ihr. Betroffen starrte sie ihm ins Gesicht.

In einem einwandfreien, wenn auch etwas fremdartig klingenden Deutsch fragte er sie, ob er ihr mit einigen Zeitschriften oder Zeitungen,

bedienen dürfe — er habe ja einen ganzen Boden neben sich liegen. Dabei nahm er eilige Hefte vom Sofa und reichte sie ihr mit einem lebenswichtigen Lächeln, das sie als frech und zudringlich empfand, über den Tisch.

„Danke“, stieß sie hervor, „ich möchte Augenblicklich nicht lesen!“

„O bitte — ganz, wie Sie wünschen!“ Und er setzte hinzu, daß er sich sehr täuschen müsse, wenn er sie nicht schon mal irgendwo gesehen hätte.

Er wollte also, das ward ihr jetzt klar, bewußt unbedingt mit ihr ins Gespräch kommen, und sie begrüßte das mit innerem Frohlocken. Auch hatte sie sich nun schon einigermaßen gefast. Während sie ihm schelmisch gleichmütig entgegnete, in einer so großen Stadt wie Wien gerate man wohl häufig auf den Gedanken, man sei dem oder jenem Menschen bereits einmal begegnet, sagte sie den Herrn Ab zum erstenmal fest ins Auge. Er war vielleicht fünfundsiebzig Jahre alt, ein mittelgroßer, blonder Mann mit einem langen, edigen Antlitz und hellen, klaren Augen. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß er ihr nicht unsympathisch erschien.

Nachdem sie ihr Antwort beendet hatte, wuschelte Larson ein. Von einer Täuschung, erklärte er lopschüttelnd, könne gar keine Rede sein! Auch er habe sie gesehen, und zwar gemeinsam mit seinem Freund; es sei erst eine kurze Weile her, nur wenige Stunden. Dann nannte er das Hotel, in dem Hölgis und Stephanos wohnten.

Schmal und verkniffen war sein Blick auf sie gerichtet, sein Lächeln sah nur in den Mundwinkeln. Er war ein robuster Vierziger mit breitem Bulldoggengesicht, dem Aussehen nach keinesfalls ein Standinaber — man hätte ihn eher für einen Ungarn halten können. Das Deutsche fiel ihm anscheinend schwerer als Ab. Er sprach sehr langsam; sein Organ war tief und etwas brüchig.

Nina erschrak bestig, als sie den Namen jenes Hotels vernahm. Sie fühlte sich wie gelähmt und fand kein Wort.

Er verfügte, fuhr Larson fort, über ein gutes Personengedächtnis. Uebrigens sei es ja durchaus ohne Belang, ob man sich schon einmal gesehen habe oder nicht. Was allerdings ihn betrafte, so müsse er gestehen, daß er sich sofort für ihre Erscheinung interessiert habe, und zwar deshalb, weil sie ihm in der Gesellschaft eines Mannes begegnet sei, den er zwar nicht persönlich, aber doch seinem Ruf nach kenne. ... Und sein Lächeln vertiefte sich.

Das Figurenbild erobert sich seinen Platz

Kompositionen wirken leicht illustrativ und jenseits des Normals im wenig überbelegert.

Heinrich Kneple-Wiedenbruch gelang die Darstellung der konzentrierten Arbeit am Spinnrad der sich eine alte Frau mit Brille und Kautschukgürtel, ebenso trefflich wie der romantische Bauerntypus mit dem Schaf hütenden Mädchen. Sein Sohn Billi Kneple liebt ähnliche Motive. Sein Vateran mit Patriarchenbart, Mütze und Ordensschnalle zwinzelt noch fragel in die Welt und gibt mit dem feinen Visiten einer Dame, die freischen ersten Kalligraph des Herdenbildes. „In der Frühling hinein“ — dessen Variante im „Hau der Deutschen Kunst“ zu München hängt — und mit einem bunten Blumenfüllt Ausmaß an Grenzen der Malerei des Künstlers an. Der schenken Wibe Franz Ladurner aus Soest, „Tosoffeleer“ begegnet man beim Eintritt zuerst und ersticht sich daran. Die prickelnde Luft der

Linz erhielt eine Technische Hochschule

Als heute während des Jahres geschaffene deutsche Hochschule erhielt die oberwähnte Stadt Linz am 1. Donau eine Technische Hochschule, die am 1. lang Oktober feierlich eingeweiht wurde. Mit einer Abteilung für Architektur hat sie Anfang Oktober ihr erstes Semester eröffnet. Bis zur Errichtung der für die Hochschule geplanten Neubauten werden Zehre und Hörsaal der Abteilung Architektur in dem an der Donau in den Jahren 1890-1900 erbauten schönen Gebäude des ehemaligen Zillies-Wilbering-Kunstmuseums finden. Dieser im wesentlichen aus dem 18. Jahrhundert stammende, handwerklich und künstlerisch recht vorbildliche Bau wird die jungen Baukünstler lehren, die Größe vergangener Leistungen voll zu erkennen und über die hinaus zu neuen, neuen Leistungen zu gelangen, die gleichen wie an den alten, bedeutsamen Hochschulen. Amstufte erweist das Sekretariat der Technischen Hochschule Linz, Wilbering der Linz an der Donau. Die Hörer werden ebenfalls im Hochschulegebäude in Wilbering untergebracht.

Kurt Arnold Zindessen

Zum 60. Geburtstag des Dichters

Ein Leben unermüdlichen Schaffens liegt hinter Kurt Arnold Zindessen, der am 15. Oktober 60. Geburtstag wird. Zindessen wurde in Wismar geboren, in der Provinz Pommern. Er hat seine literarische Tätigkeit als Dichter, Dramatiker, Erzähler, Romanautor aus dem Boden seines erzgebirgischen Heimatortes. Die Mehrzahl seiner Werke umfasst das sehr sachliche, sachliche: die Gedichte und Balladen „Natterland“, „Abstand“, „Aus der Armutei“, die Geschichten des „Schulmeisters von Tröda“ und der große Roman von „Waldhagen“ von Kurt Zindessen, „Der Sohn der Walder“, und das „Schöne Leben“, gehört in diese Reihe und vor allem das füllige, geistreiche Gedicht „Aus der fasslichen Geschichte“ nach der Trauerfeier.

„Was den Stoff für „Das Spiel vom Prinzen-Raub“, um das Ludvig Richter-Ziel „Ein deutsches Herz“ piegielte, stellte Kulturgeschichte im fasslichen Raum. Die gleiche feiner Romane um deutsche Künstler leitete Zindler mit „Robert Schumanns Kinderleben“, die 1920 erschienen. Der Roman „Der Herr von der Maslen“ und „Bieg in den Achtermittwoch“, dann, bis 1936 zum Roman Robert Schumanns „Du mein Seele, du mein Herz“ umgearbeitet wurden, der dem künstlerischen Ringen und den menschlichen Unterang des großen Meisters schildert. Der Roman „Lieb des Enid als auch umfänglich den Aufstieg aus Not und Eng zu einem glückseligen Vor dem Hintergrund einer musikalischen Bewegung. Sein letzter Roman nach „Die Sinfel Gottes Traget“ erzählt von Werden und Werden dieser beiden Komponisten.

Nur zwei Spiele am Niederrhein

Der weltweite Fußball-Sommer
Am Mittwochabend ist diesmal kein volles Programm, werden doch nur zwei vor kurzen ausgelagerte Spiele nachscholt. Dabei wird die ZSG, Hamborn alles daranlegen, durch einen Erfolg über die SZG. Oberbauen die Pentatler Niederlage des Vorkommings wettzumachen, aber Oberbauen ist reichlich stark und noch zu stark. Die SZG hat sich im zweiten Spiel trifft die Pfeilerler recht schwach auf der halben Union auf den Titelverteidiger Bielefeld Hamborn, der seine unerwarteten Ansprüche auf die Weltmeisterschaft noch vor acht Tagen mit dem 6:1-Erfolg über TuS. Helene erfüllt einmündig zum Beweis stellte. Die Pfälzer sieht für diesen Sonntag ebenfalls einen guten Punkt zu. Die SZG hat sich im ersten Spiel über drei einen Punkt verloren, hat die SZG als Hingabebau auf Gast, die in Dortmund wohl kaum an einer neuen Niederlage vorbeistimmen sollte. Der SZG. Bielefeld ist die Gefallen für einen Alimannula, die am Tabellenende steht und wohl auch einen Punkt zu einem Erfolg zu haben. Die SZG ist vorausichtlich eine sichere Zeile der Pfälzern mit den Nachbarn geben. — Im Herne stehen bei der SZG Bochum und die Bielefeld Herne im Wiederholungsspiel um den Ariergerinnerungspokal gegenüber.

Schriftumspreise in Finnland

[illegible]

Zum 60. Geburtstag des Dichters

[illegible]

Wohnungsamt und Liegenschaftsamt sind zur Erledigung dringender Arbeiten von Donnerstag, 14. 10., bis einschl. Sonnabend, 16. 10. 1943, für den Publikumsverkehr geschlossen. Ab Montag, 18. 10., sind beide Dienststellen auch nach Sonntags, Mittwochs und Freitags für den Publikumsverkehr geöffnet. An den übrigen Tagen (Dienstag, Donnerstag und Sonnabends) sind keine Sprechstunden. Diese Tage müssen für die Erledigung schriftlicher Arbeiten freigehalten werden. **Wuppertal, den 11. 10. 1943. Der Oberbürgermeister.**

Wuppertal, den 14. Okt. 1943. Der Oberbürgermeister, Abt. IV für Familienunterhaltung
1. A.: gez. Unterschrift. 1163

Grundstücksmarkt

Grundstück, 3—4 am, od. fläch. 100 m², in Wuppertal, 2. Stadtkr., zu fast gänzlich bebaut. E 872 GSt. 1797

Einf.-Haus in Garten, 6 Zimmer, Bad, Küche, Schwebel, geg. Etagehaus mit freiverdender 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Unterbarnen oder zu anderen od. 2. Hng. E 921 G

Einf.-Haus in Wuppertal in Wuppertal od. Umgebung zu kaufen od. Miete. M 765 an Hh. Oberb.

2 leere od. möbl. Zimmer mit Hochgelegenh. gesucht. E. Schönbach, W.-Barmen, Adolf-Hitlerstr. 218.

2-Zimmer-Wohnung, eventl. auch größere Wohnung, möbliert oder unmöbliert, zu mieten od. Anz. entb. E 224 an die Gef. d. B. Hh. 1282

Ruh. Mieter sucht dringend 1—2 leere Stm. in W.-Barmen. Anzeigeb. unter E 100 an Hh. in Bobwinkerstr.

Wir suchen f. Erfolgschafts-mitglieder möblierte Wohnungen bezug. möblierte Zimmer mit u. ohne

Warenchränke 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090, 7100, 7110, 7120, 7130, 7140, 7150, 7160, 7

Radiosperkreis u. 1 od. 2 Vert.
Hörapparat (4 W, 0,5 Amp) und
Hörbündelröhre (u. Zinken) ca. 1118
GK. **Kl. ar. K. 100** **Büf.**
2 faulen get. Angeb. E 9296 GK.
2 Betten u. Kleiderschrank
rüngend get. Ana. u. E 9295 GK.
Laufstühlen für kleinen Jungen
zu faulen get. Ana. u. E 9337 u. GK.
2 Kleider u. Kleider
get. Bettst. möbl. E. **Wäschst.** 71.
Gasbadcofen, evtl. and reparat.
bedürftig, zu faulen get. Angebote
unt. 91 751 an die Fil. in Oberbarn.
Automobilmotor, gebr., betriebsfä-
hig, zu faulen get. Angeb. unt.
91 751 an die Fil. in Oberbarn.
Gasanlage für Vorkatzenöfen, 119
zu faulen get. Otto Zintke, Walf-
rath, Südstraße 2, Aut. 326. ee717
Neuher Nerpelz zu faulen get.
Angebote unt. E 9297 an die Fil.
Prof. Schöner (od. Zeit-
faden) der Zoologie, Mühl. möbl. nach
1920, get. Angeb. E 9292 an GK.
Kessel u. Heizkörper, aus er-
halten, für Warmwasser-Heizung von
get. Angeb. u. E 870 an die Fil.
Elekt. Eisenb. (u. 2) in der
Hörwetzsch get. Ana. u. E 9240 GK.
Wer gibt an ält. r. Ehrh.
lofort od. später in Supertal ober-
umlag 2—4 Räume? Möbel ver-
evtl. käuflich übernommen. Angeb.
unter 91 218 an die Fil. in Oberbarn.

2 möbl. od. leere Zimmer
für drei berufstät. Personen gesucht.
Anab. unt. E 9800 an die Geistl.
Aelt. Ehepaar sucht möblierte od.
leere 2-Zimmer-Wohnung. Möbel
evtl. käuflich übernommen.
Zebrage, Westtortstraße 62.
Aelt., bess. Ehep. sucht Wohn-
in aut. f. möbl. od. unmöbl. Kompf.
Verleumdung erw. Alfred Wehner,
Seerde in Wehl. Wehl. 60.
Wohnung mit 1—2 Zimmern
zu faulen get. Angeb. unt. 1—2
Zimmer, möbl. od. leer, m. Badgel.
Angebote unt. 91 94 an die Fil.
Darmen, Westtort Straße 14.
Alleinstell. Herr sucht 1 od. 2
möbl. oder leere Zimm. u. Bad-
gelegenheit, evtl. übernommen werden.
Angeb. unt. E 8971 an die GK.
1 möbl. od. 1 od. 2 leere Z.
gesucht. Nach. u. E 8693 an GK.
Nähe Wickenbachstr. Jung-
herr sucht möbl. Zimm. u. Bad-
gelegenheit, evtl. Übernahme.
u. Sieper & Wiltsmann, Darmen,
An der Leimbach Str. 26.

Angenehmes industrielles
Unternehmen sucht für Gefel-
den und niedrige Bodenfläche leere
und möblierte Zimmer, 2 bis 3
unter E 57, an die Gefelb. 4450
Wir suchen für uns u. unfr. Haus-
gehilfen in gut. Hause, möglichst mit
Garten, 3-4 u. 5 Räume (einzurich-
ten). Valerie Rothmann-Haus, E. 21,
d. 24. 13a, Ruf 35550, Frau Rothmann.

3-Zimmer-Wohnung gesucht
auf 1. u. 2. Stock, Hauptetage, 100
Postfachleiste, E 2243

Handwerker sucht 2-3 Zimmer,
Angabe unter E 8816 an die Gf.

Wer überläßt alt., berufstätigen
Frau/en möbl. Zimmer mit Koch-
gelegenheit? Angeb. unter E 906 an
die Gf. 21. 13a.

Möbl. Zimmer, 1. u. 2. Stock, 1. Etage
loft, gef. auch Möbelsch. unter E 89
an Hll. Pa., Postfach 146.

Ich suche für 2 meiner weiblichen
Wohngehilfen je 1 möbl. Zimm.,
evtl. mit Kochgelegenheit. Angebote
an A. Rorschach, Gierfeld, Rue 8a.

Möbl. Zimmer, von 1. u. 2. Stock,
mit oder ohne Küche, 90 bis 100
Postfachleiste, E 9210

Allst. in. io. Frau such. möbl.
oder leeres Zimmer, Angebote un-
ter E 9210 an die Gefelb. d. 21.

ufmännische Kräfte für
 Abhaltung, Rechnungsabteilung u.
 Literatur nach Eiberfeld gef. Angeb.
 handschriftl. Lebenslauf, Zeugn.
 Christen und Gehaltsanprüchen
 zu richten an die Deutsche Schutz-
 kaufvereinsvereinigung, c. G. m. b. H.
 Hildesheim.

[illegible]

Verf.-Hilfsarbeiter gef. Heinrich
der Weie, Großfabrik, B.-Rons-
Korffstraße 4. Tel. 720 56. 1119
suchen dringend ein-
tägige Lagerarbeiter, die möglichst
in der Elektrobranche tätig
sind. Angeb. u. E 2209 an St. 88
entl. Mann zur Bedienung d.
Lagerung u. für Lagerarbeiten von
Großfabrik. Substanzlos. gef. gesucht.
Angeb. u. R 699 an Fil. in Oderb.
Lebensbote od. Botin, auch
Küchenbesitzer, per sofort gesucht.

Weibl. Angebote

g. Kantoristin, perf. in Stenographie u. Schreibmasch., 3. Unterstufe des Betriebsleiters in Vertiefung nach Schwelm gesucht. Geh. u. 165 an Hil. in Schwelm.

Kantoristin für drei halbe Tage der Woche sofort gesucht. Geh. nach Willenbad. 162

icht aus der Glas-, Porzellan-
 Hausbrande, aber nicht un-
 erforderlich. Gebr. Zümmann
 sgl., Gruiten-Abd., Stöden-
 7. Nachgekauft f. Großflächen-
 handel in Glas und Porzellan.
chaus perf. Stenotypist
 anter Abgabeneibildung u. auten
 anasformen als Sekretärin in
 raunensform zum möglichst sof-
 tritt: gef. Verpflegung i. Bettlieb.
 Bedarf: fassl. möbl. Zimmer vor-
 handen. Ausführl. Angebote unter

arbeitet zum badigen Eintritt
Hl. Anacotho mit Zeugniss-
Abten u. Gehaltsforderungen un-
39 an die Geheimräthe 822
angestellte zum badigen
sanftest auf, Bewerbungen mit
üblichen Unterlagen an: Städt.
Erfasse, Rittmann 1242
nen und Mädchen für die
tauna eines Spezialarbeitsfeldes
mit Genehmigung des Arbeits-
so zu einzelnen Fest. Sinnen-
t., 7. 10. 1936 Nr. 9
zu zuvor. Haushälterin
traumlosen Gausstall in Seibert
dt. Angeb. u. E. 844 an die Gll.
Herrl. Hauschöhlfin für das
Tag gesucht. D. Alege. B.
minat., Gräfenstraße 2. Cta.

gebote § 42 Afl.
Biete elektr. K.
Suche klugen Zepher
oder einen Dilettan
für ein elektr. K.
Biete elektr. K.
Radio-Röhre u
unter § 46 Afl.
Biete DKW.-Wag
Zustand. Suche la
Dn.-Wintermantel,
Ledertasche elektr.
Kanne, Taigai, 2
Koffer, 2 Kofferbox
§ 764 an die Afl.
Leicht-Motorfahr
kauf, auf. la Radbr
angehen werden.
§ 44 an die Afl.
Biete H.-Anzug
verleitet, 2mal
§ 764 an die Afl.

Verleiher - Gesuche

Vorteiler mit VAB. u.
A. 8. leicht benutzbar u.
schon. 3. leicht fahrbar-
dicht. Bierzähler u. Transistor,
mit Bierzähler, aber keine
elektrische Wärmearbeit. Funktion
in jeder Höhe gesteuert werden.
Kosten unter 9766 an die ZfL
in Oberhausen erheben. *

versehrter (ledig) sucht
die Stell. Angeb. u. E 9291 G.*

Angebote unter 3
B. 1. Besteller Str.
Biete mod. Anz.
G.-Arm.-lbr. Anz.
Prima Knaben
K. 12-14J., geg. einen
Mantel f. 14-16J.
Teilmann, Darmst.
Biete 2 W.-Ma-
für 8 Jahre. Suche
13 A. Niederrhein.
Biete Blumfach

Ehepaar sucht Haus-
Stellung, mögl. mit Unter-
schwarz, Wiesbaden-Bleiburg,
Lennestraße 20. B. 79
Angeb. aus der Lederbranche,
sucht u. schwere Sattlermaisch.
Sucht pass. Stelle. Angebote
Nr. 719 an die Hl. Oberbarm.
steh. Fräulein, 50 Jahre,
Stelle am liebst. in frauenfoll.
mit Anab. u. E. 7289 Off.

Bier für Jackenkied
Angeb. n. E 9294 an GSt.
der Holzfachmann kann
verwandten Aufmachstoffen die
Arbeiten gegen Vergütung leisten.
Angeb. n. E 84 an die Offt.

Verkauf d. f. Mann. Seligens
Angeb. n. E 9296 an GSt.

Sattler-Heimarbeit
leben. H. D. Möbler & Co.
m. m. Adolf-Diller-Straße 411
am **an 25. 6. 42 Vorstelln**

Angebot! Ange. n.
Biete Kindersch
Angeb. n. erd. Zehn
Kochinell gefärbte
Biete 2 gute
(Oberbett) n. 2 at die
Suede rund. Bohng.
od. Wohnzimmer-T
n 28 an die Kallie
Biete elektr. Püa
Suede anien des
mantel oder derbe
Gr. 46-48, bei 3

Tausch
 Nr. Affordion (120 B.). Zude
 medel. m. Plattenp., Gleich-
 w. Alifir. Vanaobardenf. 49 pt.
 wB. 2schl. Metallbett
 sondece u. Alifir. Matr. gea.
 od. ob. Kru-Raniel 50 und
 ge u. ich. Piedrins. Alifir. 30
Gut erh. 2schl. stelle
 Zude. Matr. 2schl. erb.
 Ana. Anacode unter Nr. 770
 Alifile in Oberdarmen. +
 a **Ruhebett.** Zude. ein

zu erh. Veurtenpich Ende ein gutes Klavier. Nr. 6.0265. †
Kohlenherd. Tuche noch mittelfr. Altesbrenner. -
Hauptplatz Carolinenstr. 66
elektr. Heizöfen und -bäder. Ende sehr. Bett. Nr. 6.0280 - 80 ev. Zusatzbänke. -
unter Nr. 4 an die Dillale in Remscheid. - 1330

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
Annahmestelle
Bonsdorf

Helmut Güldenage
Wirtschaftsprüfer
W.-Elberf., Kronprinzenallee 10
Telephon Nr. 34209

Bernhard Popp
W.-Elberfeld, Gutenbergstr. 30
Kunstgerechtes Ausbessern

Lünenschloss & Collenbusch
Techn. Gummi- u. Asbestwaren

Ewald Busch
Stahlwaren - Bestecke - Rasierklingen
Wupperal-Eiberfeld, Wiesensstraße
Ecke Neue Friedrichstraße
Telephon 3.86.65

Hans Schirp

Textilkaufhaus

Adolf-Hitler-Straße 347
Straßenb.-Haltest. Völklinger Straße
Telephon 50672 und 50595

Robert Becker
W.-Barmen, Lennepstraße 34
Haltest. d. Linie 6 — Tel. 53938

Wilh. Neveling
Büromaschinen — Bürobedarf
E. Straße der SA 81

Paul Fischwald

Uhren - Goldwaren - Optik
W - Barmen, Große Flurstraße 45

Beerdigungsanstalt
EMIL ERNST
W - Eiberfeld, Bankstr. 14, Tel. 374 96

8

